



Verlag: Mittelschweizer National-Verlag G.m.b.H., (Sch.)
 Zeltweg 13. Die „Welt“ erscheint wöchentlich (Montag)
 und kostet 20 Pf. Die „Welt“ ist das amtliche
 Organ der Reichswehr (Militär-Verwaltung) und
 der Reichswehr, für unentgeltlich
 und unentgeltlich eingehende Beiträge keine Gewähr.
 Einzelpreis 20 Pf., Abonnement 1. Quartal 20 Pf.
 Einzelpreis 10 Pf. 13. Jahrgang Nr. 163

WELT

HALLE/SALE

Belegpreis monatlich 2.- RM., postfrei 30 Pf.
 Belegpreis 210 Pf., (einmalig) 224 Pf.
 Montag, den 15. Juni 1942

Die Karte des Tages

Bel der Kämpfe im Grenzgebiet zwischen
 Tschungking und Kiang-Si verlor Tschungking
 die Stadt Kinki, und konnte es nicht verhindern,
 daß japanische Einheiten in Tsungien
 eindringen. Die japanische Luftwaffe entfaltete
 im Operationsgebiet eine äußerst rege
 Tätigkeit und hat Putschang an der Grenze
 beider Provinzen wiederholt heftig bombardiert.
 Auch mußte sie zur Sicherung des Nachschubs
 herangezogen werden. Die Gebiete, in denen
 hier gekämpft wird, entsprechen der
 Höhe halb Deutschlands.

Rommel zerstört Pakzettel Frontereignisse färbt als Agitationsmanöver

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung)

Br. London, 14. Juni. Die Hoffnungen der
 Demokratie, daß die Luftmanöver mit dem
 neuen Sowjetpakt zum mindesten für die
 nächsten Tage das Bild ihrer eigenen
 Presse und der Zeitungen des neutralen
 Auslandes bestimmen würde, sind schnell
 zerbrochen. Die Ereignisse an den Fronten
 haben sich als härter erweisen. In vielen
 Fronten zeigten neue Entscheidungen:
 Deutsche Truppen sind in erbitterten Kämpfen
 in weitere Gebiete des Festungs-
 geländes von Sewastopol eingedrungen, und
 Heiter fällt beiseits die Zeit für angebrachte
 Moskauer Aufklärung für die Ehren
 der Verbündeten nicht gerade erfreulich.

neut zum Vollen brachte. Die resignierte
 englische Presse, die Rommel offenbar
 die zweite Runde gewonnen habe, erlähmt
 erst ihre volle Bedeutung, wenn man sich
 der lauten Kaiser Siegesmeldungen aus
 den letzten Tagen erinnert.
 In welcher Weise dieser Erfolg in Nord-
 afrika den Engländern alle ihre funktio-
 nellen Vorteile genommen habe, erzählt
 wegen der Wichtigkeit über den Fall von Bir-
 Haddim. Waren die Eben-Erlaufungen einer
 Tag früher gekommen, hätte die Briebe
 nach anders reagiert. Auch aus New York
 wird die gleiche Beobachtung gemacht. So-
 wjetisch heißt es im Hörtbericht: „Die
 Kriegsmeldungen lieferten keine Anregung.“

Panzermänner in Afrika

Von Kriegsberichterstatter Heinz Laubenthal

PK. In Nordafrika, im Juni.
 Was deutsche Panzermänner in Afrika erleben,
 das tragen sie zum stolzen Kampftagebuch
 ihres Regiments zusammen. In ihrer eigenen
 Sprache müssen sie erzählen.
 Obersturmbannerführer St... Die Gefechtsforma-
 tion wird plötzlich breiter gemacht, und die
 Flügel werden weiter vorgeschoben, um den
 ganzen Pulk in die Zange zu bekommen. Art-
 und Pakketen werden von Minute zu Minu-
 te stärker und dichter. Die harten Anschläge am
 Turm, Wanne und Lauferwerk sind schon nicht
 mehr zu zählen. Da der entscheidende Funk-
 spruch: „Starkes Flankenfeuer von rechts und
 links, von Pak und Feindpanzern, die sich hin-
 ter oder zwischen den LKW's versteckt halten.“
 Der Kommandeur überblickt, kurz aus dem Turm
 schauend, die Lage, und schon erfolgt der Be-
 fehl: „Alles mit höchster Geschwindigkeit zum
 linken in den Pulk. Feuer aus sämtlichen Rohren.
 Alles vernichten.“
 Der Fahrer setzt jetzt die Tafelektrode vor
 sich. Mit verbissener Wut haut er die Gänge
 rein. Bald sind wir auf Höchsttempo. Ich
 beuge mich rasch vor, um den „Kellereingang“,
 der durch einen allzu nahen Art-Einschlag auf-
 gesprungen war, zu schließen. Es kracht,
 klatscht, knirscht und pfeift in unserem Wa-
 gen, aber er läuft, und das beruhigt.
 Im gleichen Augenblick sehe ich eine
 Flamme vor meinen Augen und spüre einen
 heftigen Schlag gegen Knie, Arme und Stirn.
 Mit einem Satz laufe ich hoch mit dem Gedan-
 ken: Jetzt hat's dich! Aber beruhigend drückt
 mich der Kommandeur wieder auf meinen Sitz.
 Der erste Schreck war größer als der Schaden.
 An Nase und Schläfe tropft etwas Blut. Der
 Adjutant nickt mir zu und fragt etwas. Ich
 winke ab: Die Funkerei geht weiter...
 Leutnant B... und dann brummt und
 dröhnt es hinter mir. In breiter Front kommt
 die Panzerkolonne über die Höhe. Ein Bild,
 das in seiner Wucht unvergänglich ist. Schon
 sind sie bei mir, ich gliedere mich ein, und
 dann gibt es nur noch eines: „Beobachten -
 Zielen - Schießen.“ Der Tommy wehrt sich
 selbst, aber es nützt ihm alles nichts.
 Als er seine Mark II einsetzt, von denen
 vier Stück in kurzer Zeit liegenblieben. Ich
 verschiebe meine gesamte Munition. In diesem
 Feuer aller Waffen, fallen die feindlichen Ge-
 schützstellungen, brennen die Selbstfahrlafeten
 und die LKW's. Jetzt sind wir an den
 ersten Schützenlöchern, noch wollen sie sich
 nicht ergeben. Aber bald erscheinen die ersten
 mit erhobenen Armen. Auf Funkbehl
 ich nun die Geschütze und die nicht mehr be-
 trieblichen LKW. Vernichten. Der Tommy
 hat sich diesmal bis zum letzten Mann gewehrt.
 Jetzt liegen sie da, auf dem Rücken, auf der
 Seite, zerlegt, durchschlagen. Die wenigen über-
 lebenden Verwundeten müssen von den anderen
 zurückgetragen werden. Dann Handgranate in
 das Rohr, Verschluss zu und Deckung hinter
 dem Panzer. Ein Krach, und wieder ist ein
 Feindgeschütz unbrauchbar. Bei den LKW
 geht es langsamer. Da kommt zuerst ein Blick
 in die Verpflegungskiste. Viel ist meist nicht
 mehr drin: denn so fett wie in Dinkirchen und
 Calais lebt der Tommy nicht mehr. Dann ein
 Kanister Benzin über den Wagen, Streichhölzer
 heran, und wieder steht eine Flammensäule...
 Obergefreiter F. In britischer Gefangen-
 schaft also. Nicht gerade besonders ermutigend.
 Wir werden durchsucht, alles müssen wir her-
 geben. Ausweise, Briefe, Notizen, ja sogar
 Uhren, Ringe, Geld verlangen sie. Die Herren
 sind da sehr großzügig in der Auslegung der
 internationalen Bestimmungen. Nun, mit mei-
 nem Soldbuch habe ich sie trotzdem übers Ohr
 gehauen. Sie erhielten in Soldbüchleinband
 leere Notizbücher. Die Rutscher, wie sagen
 Spähwagen, mit ihren Dreieckswindeln lösten
 uns zu dem in 400 m Entfernung parkenden
 britischen Trupp. Ein Posten begleitet mich zu
 meinem Wagen, aus dem ich noch ein paar
 Sachen holen kann, und dann werden wir alle
 auf einen Wagen verfrachtet, und los geht's:
 Richtung Kairo. Nun, sehr lange werden sie
 an unserem Karren keine Freude haben. Bei
 dieser Fahrtzeit mit den armen Feldern - Wir
 hängen trüben Gedanken nach. Es staubt un-
 heimlich, wir sind nahezu das letzte Fahrzeug.
 Wir reißen die Plane auf und schnappen nach
 Luft. Auch dem Tommyposten auf unserem
 Wagen behagt es nicht gerade. Er sitzt hinten
 rechts, und wenn ich über ein paar Nachbarn
 hinwegsehe, kann ich ihn genau betrachten.
 Dann kommt die große Chance. Ein Panzer
 von uns, ein deutscher Panzer, taucht weit links
 auf und legt ein paar Granaten herüber, aber
 es ist halt doch mächtig weit. Die plötzlich
 auftauchende Hoffnung auf Befreiung sinkt wie-
 der in sich zusammen. Die letzten Fahrzeuge

Was Churchill und Molotov verschwiegen

Das Ausland zu abfälligen geheimegehaltenen Abmachungen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

rd. Berlin, 14. Juni. Wenn man in Lon-
 don, Washington oder Moskau heute die
 neutralen Pressestimmen zum mittelfri-
 schweizerischen Anhangvertrag liest, dann muß
 man im Lager unserer Feinde zwangsläufig
 zur Ansicht kommen, daß die Welt den tiefsten
 Sinn dieses Abkommens verstanden
 aber zumind. nicht getraut hat und gerade jenen
 Sinn, den die diplomatischen Köpfe in Lon-
 don so sorgfältig aus den Klauen des Faltes
 herausziehen und durch demokratische
 Reden überdecken wollten. In vielen Zeitun-
 gen des neutralen Auslandes wird die
 Vermutung ausgesprochen, daß das ver-
 öffentlichte Vertragswerk nicht die wirkliche
 Geheimhaltung enthält, in denen die Aus-
 führung Europas an die Bolschewisten for-
 muliert ist.

Als Entgelt für die Anerkennung
 englischer Ansprüche im Westen Europas und
 im Mittelmeer habe sich die Sowjetregierung
 dabei das Recht der freien Durchfahrt durch
 den Bosporus, durch das Kattegat und
 Skagerrak sowie die Befreiung von Schül-
 den in Dänemark und um Island
 gefordert.
 Zahlreiche Pressestimmen aus Schweden,
 Spanien, der Türkei, Schweiz und den mit
 Deutschland verbundenen Ländern legen
 offenherzig dar, daß die Unklarheit und
 schamhaftigste des Vertrages sehr wohl
 erkannt worden ist. Das schwedische Blatt
 „Dagens Nyheter“ macht dabei Churchill als
 wenig schmeichelehaft Kompliment, daß der
 Hofstaat des Vertrages und seine tendenziell
 infamisierte Veröffentlichung auf englische
 Forderungen zurückzuführen sei.
 „Nach den Erfahrungen mit solchen Ver-
 trägen kann man es keinem Vertreter ver-
 weiden, wenn er ihnen gegenüber zurückhol-
 tend und heimlich geworden ist“, schreibt die
 Schweizer Zeitung „Bund“. In türkischen
 Kreisen verweilt man dagegen darauf, - und
 die Entstellungen des dänischen „Folke-
 tidende“ bestätigen in diese Vermutungen -
 daß durch das Vertragswerk erneut jene
 Gefahr aufgesetzt worden ist, die der Türkei
 ebenso wie dem europäischen Kontinent
 droht, seit London und Washington den
 Dänen in Moskau für den Fall eines Sieges
 über Europa alle Vollmachten zur Voll-
 ziehung Europas gegeben haben.

Wieder Bomben auf Port Darwin

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

hn. Stockholm, 14. Juni. 27 schwere japanische
 Bomber, die von 12 Jagern begleitet
 waren, richteten nach offiziellen Angaben
 aus Melbourne einen heftigen Angriff gegen
 einen Flughafen in der Nähe von Port Darwin.
 In fünf Minuten ging ein Flugzeug der
 Verbündeten und angeblich eine japanische
 Maschine verloren. Es wird zugerechnet,
 daß die japanischen Bomben Schäden an-
 gerichtet haben.

Holzschiffe sollen helfen

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

Wien, 14. Juni. In den USA fordern
 Seemänner immer lauter den Holzrumpf Bau
 von größeren Handelschiffen. In einem
 Memorandum an die Navy-Verwaltung heißt
 man die Tatsache hervor, daß das augenblick-
 liche USA-Schiffbauprogramm selbst bei
 besser Durchführung nicht ausreicht, den
 Krieg zu gewinnen. Deshalb sei der Bau
 von halb hölzernen Schiffen zu empfehlen,
 der jedoch von den Schiffbauern und Stahl-
 industrien bisher aus Konkurrenzgründen
 sabotiert wurde.
 Wie das führende Blatt der französischen
 Handelsmarine „Journal de la Marine-
 Marchande“ mitteilt, haben sich seit Kriegs-
 beginn in England die Wanklöcher für Schiffe
 um 80 Prozent erhöht. Eine Tonne Stahl-
 blech, die im Jahre 1939 noch 10 Pfund
 kostete, muß heute mit 16 Pfund bezahlt werden.
 Außerdem erhöhten sich die Löhne in
 den Werften um 60 Prozent.

Washington überprüft Flottenprogramm

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

hn. Stockholm, 14. Juni. Die neuesten
 Kriegsereignisse auf den Weltmeeren haben
 die Vereinigten Staaten wie sämtliche
 Westmächte aus New York und London be-
 lassen, zu einer Überprüfung ihres Flotten-
 bauprogramms veranlaßt. Als Folge der
 Entschlüsse, daß die Vereinigten Staaten nicht
 nur mehr zu einer beträchtlichen Verstärkung
 an ihren eigenen Küsten gewonnen werden,
 sondern nun ursprünglich von offensiven
 Überwasseroperationen träumte, muß das bis-
 herige Bauprogramm, das schon eine Flotte
 von 1000 Schiffen vorsah, revidiert werden.
 Auch wenn die Bedeutung der Flotten-
 mitterweile allseitig unterstrichen wird,
 wird neuerdings die Notwendigkeit großer,
 an Land basierender Luftflotten in den Vor-
 begründet gestellt.

Einige neutrale Kommentare

verstehen diese Annahme zur Gewißheit. So über-
 dreht das dänische Blatt „Næderlandet“
 seine Stellungnahme, die es in einer
 Annäherung auf der ersten Seite bringt,
 mit der Schlagzeile: „England gibt den Sow-
 jets freies Spiel in Dänemark“. Bei ihren
 weiteren Ausführungen führt sie die dänische
 Zeitung auf Informationen aus wohlinter-
 essierten Londoner Kreisen, die auf dem
 Wege über Genf in Kopenhagen eintrafen.
 Danach ist es bei den Vertragsverhandlungen
 aus einer der englisch-sowjetischen Inter-
 essenfrage im Westen Europas und im
 Mittelmeer zu einer Klärung der eng-
 lisch-sowjetischen Interessenfrage abkom-

Die Ziegerflucht aus Sewastopol

Was die Notlandung der Amerikaner in der Türkei verrät

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

Br. Ankara, 14. Juni. Die türkische
 Öffentlichkeit beschäftigt sich fort mit der an
 zwei Plätzen des Landes erfolgten Notlan-
 dungen von vier amerikanischen „Albatrossen“
 Flugzeugen. Die Berichte werden geteilter
 von welcher Seite her die vier US-
 Flugzeuge den Einflug nach der Türkei
 unternommen haben, herrscht die Zieger-
 flucht vor, daß es sich um eine Flucht vor-
 wandtlicher Flieger aus Sewastopol han-
 delt, und zwar gegen den Willen der
 Sowjets.
 Es ist nämlich erwiesen, daß absehen
 von dem fröhlichen Aufbruch von türkischer
 Seite die Notlandungen infolge Benzinmangels
 zur Landung gezwungen wurden. Die so-
 genannten „Albatrossen-Flieger“ führen
 aber bekanntlich einen Brennstofftank, der
 sie zur Notlandung befähigt. Die An-
 nahme eines Einfluges aus dem Mittelmeer-
 gebiet nach der Sowjetunion entfällt, denn

das hätte keinesfalls Benzinmangel gleich-
 zeitig vier Maschinen zur Aufgabe des
 Fluges veranlassen können.
 Zudem behält für die Verletzung der
 Neutralität die Türkei werden geteilter
 zeitlich die Flucht im Straf, um Umgebung
 der Türkei. All dies führt zu der Ver-
 mutung, daß die nordamerikanischen Flie-
 gereise sich aus dem bedrohten Sewastopol
 Sicherheiten bringen wollten. Gemäß mangel
 die nordamerikanischen Besatzungen geschloß
 haben, auf dem kürzesten Weg, also über die
 Türkei, unangefochten einen nächstgelegenen
 Notlandeplatz zu erreichen. Demnach
 schickten in Zarien, keinesfalls wollten sie
 aber ihre fliehenden Maschinen dem Seidfall
 in Sewastopol überantworten. Wie wenig
 die Sowjets mit dieser Flucht einverstanden
 waren, zeigt der Verstoß der Fliege-
 reise, die ihr eiliges Entkommen aus der
 Festung Sewastopol natürlich nicht mit vollen
 Benzinbehältern durchführen konnten.

Die letzten Vier

Am gestrigen Sonntag fanden die Meisterschaften im Handball und Hockey im Störberg...

Schwimm- und Springmeisterschaften in Ammendorf

Birr siegte und wurde besiegt - Guter Nachwuchs im Bezirk Jahn

In Ammendorf wurden gestern die Schwimm- und Springmeisterschaften des Sportsvereins...

Ausklang des Reichsbahnportwocdes

Die von der Reichsbahnportwocdegesellschaft Halle veranstaltete Portwocde fand gestern auf der Sportanlage...

Leib Bekämpfer im Schachmeist

Der Titel eines Deutschen Schachmeisters konnte am Sonntag noch nicht vergeben werden...

100 Meter Staff für Männer

100 Meter Staff für Männer: Klasse 1: Pflanz, 1:27,8 - Klasse 2: Schmitt, 1:26,2 - Klasse 3: Schmitt, 1:26,2

Fußball in Zahlen

Sachsen - Süddeutschland 4:0 (2:0), Westfalen gegen Hessen-Nassau 2:1 (1:1)

Am ersten Vorführungsspiel zur Deutschen Schachgesellschaft

Am ersten Vorführungsspiel zur Deutschen Schachgesellschaft im Frauen-Hof...

Sportfreunde-Aufstieg liegt in Frage

Spiel, Erfurt siegte auch im Rückspiel in Halle gegen die Sportfreunde 2:1

Auch im dritten Aufstiegsrundenspiel zur Fußballmeisterschaften der Stadt Erfurt...

Spiele in den Vereinen

Wormitz: 2:0 (1:0) - 2:0 (1:0) - 2:0 (1:0) - 2:0 (1:0) - 2:0 (1:0)

Die vom Gebiet Mittelrand durchgeführten

Sportmeisterschaften der Stadtgruppe IV fanden den Beweis, daß auch der Handball innerhalb des...

100 Meter Staff für Frauen

100 Meter Staff für Frauen: Klasse 1: Pflanz, 1:27,8 - Klasse 2: Schmitt, 1:26,2 - Klasse 3: Schmitt, 1:26,2

Sieg und Niederlage des SG Erfurt

Der SG Erfurt holte in der Fußballmeisterschaft seine beiden letzten Spiele nach...

Tennis-Meisterschaften

Am Wochenende begannen die Tennis-Meisterschaften der Stadtgruppe IV...

Freigedächtnis in Ammendorf im Ring

Die Staff 36/394 siegte Gera-Altenburg sicher mit 14:8

Das Ring frei - Wie gestern in Ammendorf eine feine Ringkämpferschaft...

Die Ergebnisse: Papiergegen (A): Wolf (302) - Müller (134) ...

Die Ergebnisse: Papiergegen (A): Wolf (302) - Müller (134) ...

Meisterschaften im Freitischtennis

Die deutschen Freitischtennis-Meisterschaften der Amateure im Freien Tisch wurden in Stuttgart-Nord...

Die Siege der Bannermeisterschaften

Die Bannermeisterschaften der Stadtgruppe IV fanden den Beweis, daß auch der Handball innerhalb des...

Im die Fußballmeisterschaft

Das in Ammendorf durchgeführte Fußballmeisterschaften der Stadtgruppe IV...

Gastliche Ausbeute in Weunburg

Einen guten Erfolg hatte die erste Mittelrheinische Wanderpartie in Weunburg...

Die Zuerücknahme des Bezirks Jahn erfolgreich

Die Entsendung im Bezirksmeisterschaften der Zuerücknahme des Bezirks Jahn...

In wenigen Zeilen

Erfurt vor Magdeburg und Halle. Die Radfahrer von Erfurt, Magdeburg und Halle...

Die Zuerücknahme des Bezirks Jahn erfolgreich

Die Entsendung im Bezirksmeisterschaften der Zuerücknahme des Bezirks Jahn...

Gastliche Ausbeute in Weunburg

Einen guten Erfolg hatte die erste Mittelrheinische Wanderpartie in Weunburg...

Die Zuerücknahme des Bezirks Jahn erfolgreich

Die Entsendung im Bezirksmeisterschaften der Zuerücknahme des Bezirks Jahn...



Mitteldeutscher Rundfunk

HALLE/SAALE

Verlag: Mitteldeutscher Rundfunk-Gesellschaft mbH, Halle (S.), Postfach 115, die MDR-Veranstaltungen. — Redaktion: Postfach 2454, die MDR-Redaktion. — Druck: Druckerei für den MDR, Postfach 2454, Halle (S.). — Abonnement: Postfach 2454, Halle (S.). — Preis: 1,50 DM. — Vertrieb: Postfach 2454, Halle (S.).

Montag, den 15. Juni 1942

Die Karte des Tages



Japans Vordringen in Kiang-si und Tscheking. Unsere Karte zeigt das Gebiet, in dem sich die gegenwärtigen Kämpfe Japan gegen Tscheking abspielen. Im Augenblick sind die Blicks auf die Provinzen Kiang-si und Tscheking gerichtet, wo die Japaner nach den letzten Meldungen unaufhaltsam vordringen und in der Provinz Kiang-si die Stadt Patutschan besetzen.

Bei den Kämpfen im Grenzgebiet zwischen Tscheking und Kiang-si verlor Tschungking die Stadt Kinki, und konnte es nicht verhindern, daß japanische Einheiten in Tsungjen eindringen. Die japanische Luftwaffe entfaltete im Operationsgebiet eine äußerst regge Tätigkeit und hat Putschang an der Grenze beider Provinzen wiederholt heftig bombardiert. Auch mußte sie zur Sicherung des Nachschubs herangezogen werden. Die Gebiete, in denen nie gekämpft wird, entsprechen der Größe halb Deutschlands.

Wieder Bomben auf Port Darwin

Stockholm, 14. Juni. 27 schwere japanische Bomben, die von 12 Bägern besetzt wurden, richteten am 13. Juni einen heftigen Angriff gegen ein Wohngebiet in der Nähe von Port Darwin. Im Luftkampf fiel ein Flugzeug der Verbündeten und angeblich auch eine japanische Maschine vor. Es wird zugespitzt, daß die japanischen Bomben Schäden angerichtet haben.

Holzstämme sollen helfen

Wien, 14. Juni. In den USA fordern Sachleute immer lauter den sofortigen Bau von Holzernen Flugzeugen. In einem Brief an die New Yorker Daily News heißt man die Tatsache hervor, daß das augenblickliche USA-Flugzeugprogramm selbst bei bester Durchführung nicht ausreicht, den Krieg zu gewinnen. Deshalb sei der Bau von halb hölzernen Schiffen zu empfehlen, der jedoch von den Schiffbauern und Stahlindustriellen bisher aus Konkurrenzgründen sabotiert wurde. Wie das führende Blatt der französischen Handelsmarine Journal de la Marine-Marchande mitteilt, haben sich seit Kriegsausbruch in England die Baukosten für Stahl- und Holzschiffe um 60 Prozent erhöht. Eine Tonne Stahl wiegt im Jahre 1939 noch 10 Pfund schwer, muß heute mit 16 Pfund bezahlt werden. Außerdem erhöht sich die Löhne in den Werken um 60 Prozent.

Washington überprüft Flottenprogramm

Washington, 14. Juni. Die neuesten Kriegserkenntnisse auf den Weltmeeren haben die Vereinigten Staaten wie französische Weltmächte aus New York und London befragen, zu einer Überprüfung ihres Flottenprogramms veranlaßt. Als Folge der Tatsache, daß die Vereinigten Staaten mehr und mehr zu einer definitiven Flottenflüchtling werden, während man ursprünglich von offensiven Überwasseraktionen träumte, muß das bisherige Flottenprogramm, das als ein solches in den letzten Jahren entwickelt wurde, neu überdacht werden. Die Bedeutung der Flottenflüchtling ist allseitig unterstrichen, wird, wie neuerdings die Notwendigkeit großer, an Zahl bisheriger Flotten in den Vordergrund gestellt.

Rommel zerstört Patrummel

Frontereignisse härter als Agitationsmanöver

Berlin, 14. Juni. Die Hoffnungen der Demokraten, daß die Blauwälder mit dem neuen Sowjetpakt am nächsten für die nächsten Tage das Bild ihrer eigenen Presse und der Zeitungen des neutralen Auslandes bestimmen würde, sind schnell zerfallen. Die Ereignisse an den Fronten haben sich als härter erwiesen. In vielen Fronten reiten neue Entschiedenheiten. Deutsche Truppen sind in eroberten Nahkampfen in weitere Gebiete des Feindes gelangt. Von Sowjetpakt einbezogen, und hierher führt deshalb die Zeit für angeblich die Deutschen in England und in USA rechtzeitig an eine mögliche Katastrophe vorzubereiten. Auch die Vorräte östwärts von Charlow Hingen selbst in der letzten Wochen vor der Vertiefung für die Ehren der Verbündeten nicht gerade erhellend. Mit der größten Sorge und wachsender Nervosität verläßt man in London aber die Kämpfe in der Normandie, wo die Eroberung von Die Dünkirchen keinen Stillstand bedeutet hat, sondern Rommels Panzer erneut zum Vollen brachte. Die resignierte englische Bevölkerung, daß Rommel offenbar die zweite Schlacht gewonnen habe, erwidert ihm volle Bedeutung, wenn man sich der letzten Panzer Siegesmeldungen aus den letzten Tagen erinnert. In welcher Weise dieser Erfolg in Nordafrika den Engländern alle ihre künftige Energie für den Pazifikraum über den Ocean hinweg verriet eine charakteristische Bemerkung des Citibankers „Financial News“. Dieses Blatt sucht eine Erklärung dafür beizubringen, warum die Londoner Börse, nach dem Bericht über den Fall von Die Dünkirchen, auf die neuen Abmachungen mit den Sowjets nicht mit der erwarteten und eigentlich selbstverständlichen Begeisterung reagierte. Wegen der Nachricht über den Fall von Die Dünkirchen. Wären die Eben-Erklärungen einen Tag früher gekommen, hätte die Börse ganz anders reagiert. Auch aus New York wird die gleiche Beobachtung gemeldet. Sie lautet heißt es im Völkchen: „Die Kriegsmeldungen lieferten keine Anregung.“

Was Churchill und Molotow verschwiegen

Das Ausland zu offensichtlich geheimgehaltenen Abmachungen

Schrittleitung) Es Entgelt für die Anerkennung der Sowjetunion im Westen Europas und inner habe sich die Sowjetregierung ein Recht der freien Durchfahrt durch den Nordatlantik durch das Rotte und im Osten die Vertiefung von Die Dünkirchen und um Flankung der Pressestimmen aus Schweden, der Türkei, Schweiz und den mit verbündeten Ländern legen zu hat, daß die Ungeheuerlichkeit und Häufigkeit des Vertrages sehr wohl worden ist. Das schwedische Blatt „Dagens Nyheter“ macht dabei Churchill das verschleierte Kompromitt, daß der Vertrag des Vertrages keine intentionell die Veröffentlichung auf englische Behauptung zurückzuführen sei. den Erfahrungen mit solchen Verträgen man es seinem Vertreter werden er ihnen gegenüber zurückhaltend geworden ist“, schreibt die Zeitung „Dagens Nyheter“. In türkischen Kreisen man besorgen darauf, — und die Türkei, die die Ungeheuerlichkeit und Häufigkeit ja diese Vermutungen — daß das Vertragswerk erneut jene Unklarheiten zeigen wird, die der Türkei die dem europäischen Kontinent in London und Washington den in Moskau für den Fall eines Sieges Europa alle Vollmachten zur Verfügung gegeben haben.

Gewastopopol

Was die Notlage der Amerikaner in der Türkei verzärt

(Drahtmeldung unseres Vertreters) br. Ankara, 14. Juni. Die türkische Öffentlichkeit beschäftigt sich stark mit der an zwei Plätzen des Landes erfolgten Notlage von vier amerikanischen „Ningegen“ Fliegern. Die Berichte werden sehr genau gehalten. Bis zur offiziellen Bekanntgabe, von welcher Seite es bei der vier USA-Flieger die Einflüge nach der Türkei unternehmen haben, besteht die Meinung, daß es sich um eine Flucht nordamerikanischer Flieger aus Sowjetpakt handelt, und zwar gegen den Willen der Sowjets. Es ist nämlich erwiesen, daß abgesehen von den Fliegern Notlage von vier amerikanischen Fliegern in Folge Benzinmangels zur Landung gezwungen wurden. Die sogenannten „Ningegen“ Fliegern führen aber bekanntlich einen Benzinverbrauch, der zur Deutlichkeit unterliegt. Die Annahme eines Einfluges aus dem Mittelmeergebiet nach der Sowjetunion entfällt, denn dann hätte ebenfalls Benzinmangel gleichzeitig vor Maschinen zur Aufgabe des Fluges veranlassen können. System besteht für die Versorgung der Sowjetunion mit USA-Fliegermaterial bereits die Wais in Iraq, unter Umgehung der Türkei. All dies führt zu der Vermutung, daß die nordamerikanischen Flieger sich aus dem bedrohten Sowjetpakt retten wollten. Gewis mögen die nordamerikanischen Flieger gehofft haben, auf dem kürzesten Weg, also über die Türkei, unangekündigt einen nachgelassenen verbündeten Stützpunkt zu erreichen, wahrscheinlich in Spanien, keinesfalls wollten sie aber ihre verlorenen Maschinen dem Schicksal in Sowjetpakt überantworten. Wie möglich die Sowjets mit dieser Flucht einverstanden waren, zeigt der Benzinmangel der Flieger, die für ein solches Entkommen aus der Notlage Sowjetpakt natürlich nicht mit voller Begeisterung durchzuführen konnten.

Panzermänner in Afrika

Von Kriegsberichterstatter Heinz Labenthal

PK. in Nordafrika, im Juni. Was deutsche Panzermänner in Afrika erleben, das tragen sie zum stolzen Kampftagebuch ihres Regiments zusammen. In ihrer eigenen Sprache mögen sie erzählen. Oberleutnant St... In Gefechtsformation wird plötzlich breiter gemacht, und die Flügel werden weiter vorgeschoben, um den ganzen Pulk in die Länge zu bekommen. Anzügen und Paketen werden von Minute zu Minute stärker und dichter. Die harten Anschläge am Turm, Wanne und Laufwerk sind schon nicht mehr zu zählen. Da! Der entscheidende Funkruf: „Starkes Flankenfeuer von rechts und links, von Pak und Feindpanzern, die sich hinter oder zwischen den LKW's versteckt halten.“ Der Kommandeur überblickt, kurz aus dem Turm schauend, die Lage, und schon erfolgt der Befehl: „Alles mit höchster Geschwindigkeit rein in den Pulk. Feuer aus sämtlichen Rohren. Alles vernichten.“

Der Fahrer sieht jetzt die Teufelsküche vor sich. Mit verbissener Wut haut er die Gänge rein. Bald sind wir auf Höchsttempo. Ich beuge mich rasch vor, um den „Kellerschlag“, der durch einen allzu nahen Art-Einschlag aufgesprungen war, zu schließen. Es kracht, klatscht, knirscht und pfeift in unserem Wagen, aber er läuft, und das beruhigt.

Im gleichen Augenblick sehe ich eine Flamme vor meinen Augen und spüre einen harten Schlag gegen Knie, Arme und Stirne. Mit einem Satz fahre ich hoch mit dem Gedanken: Jetzt hat's dich! Aber beruhigend drückt mich der Kommandeur wieder auf meinen Sitz. Der erste Schreck war größer als der zweite, das in seiner Wacht unvergesslich ist. Schon sind sie bei mir, ich gliedere mich ein, und dann gibt es nur noch eines: „Beobachten — Zielen — Schießen.“ Der Tommy wehrt sich verzweifelt, aber es nützt ihm alles nichts, selbst als er seine Mark II einsetzt, von denen vier Stück in kurzer Zeit liegenblieben. Ich verschleie meine gesamte Munition. In diesem Feuer aller Waffen fallen die feindlichen Geschützabteilungen, brechen die Selbstschuttschützen und die LKW's. Jetzt sind wir an den ersten Schützenlöchern, noch wollen sie sich nicht ergeben. Aber bald erscheinen die ersten mit erhobenen Armen. Aus Funkbeobachtungen und die LKW's vernichten. Der Tommy hat sich diesmal bis zum letzten Mann gewehrt. Jetzt liegen sie da, auf dem Rücken, auf der Seite, zertrümmert, durchschossen. Die wenigen lebenden Verwundeten müssen von den anderen zurückgetragen werden. Dann Handgranate in das Rohr, Verschluss zu und Deckung hinter dem Panzer. Ein Krach, und wieder ist ein Feindgeschütz unbrauchbar. Bei den LKW's geht es langsamer. Da kommt zuerst ein Blick in die Verpflegungskiste. Viel ist meist nicht mehr drin; denn so fett wie in Dünkirchen und Calais lebt der Tommy nicht mehr. Dann ein Kanister Benzin über den Wagen, Streichhölzer heran, und wieder steht eine Flammensäule...

Obergeleiteter F. In britischer Gefangenschaft also. Nicht gerade besonders ermüdend. Wir werden durchsucht, alles müssen wir hergeben. Ausweise, Briefe, Notizen. In sogler Uhren, Ringe, Geld verlangen sie. Die Herren sind da sehr großzügig in der Auslegung der internationalen Bestimmungen. Nun, mit meinem Soldbuch habe ich sie trotzdem übers Ohr gehauen. Sie erhielten in Soldbüchleinband ein leeres Notizbuch. Die Rutscher, will sagen Spähwagen, mit ihren Dreieckschwimmlen lösen uns zu dem in 400 m Entfernung parkenden britischen Trupp. Ein Posten begleitet mich zu meinem Wagen, aus dem ich noch ein paar Sachen holen kann, und dann werden wir alle auf einem Wagen verfrachtet, und los geht's: Richtung Kairo. Nun, sehr lange werden sie in unserem Karren keine Freude haben bei dieser Fahrweise mit dem armen Federn. — Wir hängen trüben Gedanken nach. Es staubt unheimlich, wir sind nahezu das letzte Fahrzeug. Wir reifen die Pläne auf und schnappen nach Luft. Auch dem Tommypoosten auf unserem Wagen behagt es nicht gerade. Er sitzt hinten rechts, und wenn ich über ein paar Nachbarn hinwegsehe, kann ich ihn genau betrachten. Dann kommt die große Chance. Ein Panzer von uns, ein deutscher Panzer, taucht weit links auf und jagt ein paar Granaten herüber, aber es ist halt doch mächtig weit. Die plötzlich auftauchende Hoffnung auf Befreiung zieht wieder in sich zusammen. Die letzten Fahrzeuge